



1 | Werkrezeption PIA F 1/Freiherr-vom-Stein-Gymnasium, Kleve; Foto: Irmgard Hebben



2 | Weiterarbeit im Unterricht/Gesamtschule am Forstgarten, Kleve; Foto: Irmgard Hebben

Regina Köllner-Kolb

„Schule Kunst Museum“ – Kleves größtes Bildungsprojekt

„Über die Offenheit des Museums staune ich immer wieder. Was man hier alles darf!“, wundert sich Petra von Aken. Was die Kunstpädagogin der Gesamtschule am Forstgarten in Kleve meint, ist tatsächlich etwas Besonderes. Kinder und Jugendliche besuchen während eines Jahres gemeinsam mit ihren Lehrerinnen und Lehrern das Museum Kurhaus Kleve, bekommen kostenlose Führungen durch die jeweiligen Ausstellungen, nehmen Impulse auf und verarbeiten sie im Unterricht weiter (Abb. 1–3). Das Museum öffnet die Pforten und bietet den beteiligten Klassen die Möglichkeit, ihre Ergebnisse eine Woche lang im Wechselausstellungsbereich des Hauses über drei Etagen zu präsentieren. Die Schülerinnen und Schüler erleben sich in diesem Projekt als „Kunstschaffende“. Sie werden darüber hinaus in alle Aufgaben professionell eingebunden, die mit der Konzeption einer Ausstellung, der Vorbereitung und der Ausstellung selbst verbunden sind. Dazu gehören der Transport, Entscheidungen über die Art der Präsentation der Arbeiten, die Hängung, das Wahrnehmen von Presseterminen und das selbstständige Führen durch die Ausstellung (Abb. 4–6). „Wir bekommen hier viel tatkräftige Unterstützung und gute Hinweise über das, was geht und was nicht, zum Beispiel, welche Nägel benutzt werden dürfen.“ Petra van Aken freut sich über die gute Zusammenarbeit mit den Technikern und Aufsichten des Museums und über das Vertrauen, das den Lernenden insgesamt entgegengebracht wird.

„Schule Kunst Museum“ im Kontext

Der Titel des Projekts „Schule Kunst Museum“ bringt die Kooperation zwischen dem Museum Kurhaus Kleve und den weiterführenden Schulen auf den Punkt. Es gibt Schulen, es gibt ein Museum – beide sind Bildungseinrichtungen. Beide Institutionen bewegen sich im Feld ihrer immanenten Rahmenbedingungen, die in Teilen kontrovers zueinander stehen. Das inhaltliche Bezugsfeld ist die entstandene Schnittstelle der gemeinsamen Auseinandersetzung mit Kunst. Als „größtes Bildungsnetzwerk Kleves“ bezeichnete Harald Kunde, der Leiter des Museum Kurhaus Kleve, das Projekt in seiner Festrede zur Eröffnung der Ausstellung am 26. Februar 2023. Sieben Schulen und das Museum haben ein Jahr lang kooperiert. Vom 25. Februar bis zum 5. März 2023 wurden die Arbeitsergebnisse im Museum präsentiert, die mit Bezug zu den Exponaten des vergangenen Ausstellungsjahres entstanden sind. Zu einem Bildungsnetzwerk gehören Fachkräfte, die mit Engagement kontinuierlich die Fäden in der Hand behalten. Valentina Vlašić, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Museums, führte unermüdlich Kurse und Klassen durch das Haus. Sie lud die beteiligten Kunstlehrerinnen und -lehrer zum Austausch ins Museum ein. Das Angebot umfasste die Einführung in die laufenden Ausstellungen, das Versorgen mit Informationen sowie das Klären inhaltlicher und organisatorischer Fragen, unterstützt durch die beiden Netzwerkkoordina-

torinnen Jutta Poorten von der Gesamtschule am Forstgarten und Kirsten Becken von der Joseph-Beuys-Gesamtschule. Sie trugen z. B. die Verantwortung für den Kontakt zu den Lehrerinnen und Lehrern der weiterführenden Schulen und die Gestaltung der Feier zur Eröffnung der Ausstellung. Das Projekt endet mit einer Rückschau und der Reflexion der durchlaufenen Prozesse. Valentina Vlašić bezeichnet ihr Mitwirken im Netzwerk als „großes Privileg“. Sie habe dadurch die Möglichkeit, ihre kuratorische Tätigkeit auf breite Beine zu stellen: „Ich erreiche mit dem Projekt Zielgruppen, die ich mit keiner sonstigen Ausstellungsplanung und -realisierung ansprechen kann.“ Die Arbeit mit jungen Menschen empfinde sie als besonders inspirierend: „Wenn ich während meinen Führungen merke, dass ich ehrlich und authentisch zu ihnen durchdringe, begeistert mich das persönlich.“ Zu den Anfängen von „Schule Kunst Museum“: Im Jahr 2000 hatten Simone Scholten, die damalige Volontärin im Museum Kurhaus Kleve, und Angelika Paatz-Rürup, Kunstlehrerin in Kleve, gemeinsam die Idee

Beteiligte Schulen im Jahr 2023:

- Berufskolleg Kleve: Differenzierungskurs Kunst/gymnasiale Oberstufe, internationale Förderklassen
- Förderschule Haus Freudenberg: 8PS 2a
- Freiherr-vom-Stein-Gymnasium: EP/Klasse 10, vier achte Klassen, Q1
- Gesamtschule am Forstgarten: Klassen 6a, 6c, 8a, 8c Modul Bühne – Kunst – Musik, 10a, 10d, Kunst-Kurs Q1, Q2
- Joseph-Beuys-Gesamtschule: Klassen 10a, 10d
- Karl-Kisters-Realschule: Kunst, Musik, Textilgestaltung – 9 und 10 – Fotografie, Klasse 10, Textil-Klasse 9, Klassen 5, 9
- Konrad-Adenauer-Gymnasium: Q2



Annette Lobbenmeier



3 | Platzieren der Serie „Carl – Stadt“/Freiherr-vom-Stein-Gymnasium, Kleve; Foto: Regina Köllner-Kolb

zum Projekt, das 2002 erstmalig umgesetzt wurde und sich seitdem stetig weiterentwickelt. 2005 wurde das Projekt innerhalb des Wettbewerbs der Kulturstiftung der Länder, „Kinder zum Olymp“, prämiert. 2011 fiel „Schule Kunst Museum“ aus organisatorischen Gründen aus, 2021 und 2022 pandemiebedingt. 2023 fand „Schule Kunst Museum“ dann zum neunzehnten Mal statt. Die Präsentation des Projekts im Museum wird durch die Stadt Kleve gefördert und von vielen Seiten geschätzt. Dies ist auch an der hohen Besucherzahl ablesbar. Am ersten Wochenende der Ausstellung wurden 1500 Besucherinnen und Besucher verzeichnet, 2500 während der gesamten Ausstellungszeit.

Schenkungen und Ankäufe geben facettenreich Einblicke in die Gegenwartskunst. Mit seinem Bestand, seinem Ambiente und den regelmäßigen Ausstellungen mit Exponaten aktueller Kunst zählt das Museum Kurhaus Kleve zu den „wichtigsten Kunstmuseen in Nordrhein-Westfalen“ (webmuseen).

Sieben weiterführende Schulen 2022/23

Bis die Zeit gekommen war, die regelmäßig im Februar stattfindende Ausstellung auch 2023 wieder zu bestücken, wurde im Muse-

um und in den Schulen intensiv gearbeitet. Über die Exponate der ständigen Sammlung hinaus boten die Ausstellungen des zurückliegenden Zeitraums den Schülerinnen und Schülern eine große Vielfalt an Anregungen als Grundlage für eigenes schöpferisches Arbeiten.

Das Echo auf das Gesehene, Gehörte und Durchlebte hallte vieldimensioniert wider. Es finden sich sehr eigenständige Antworten mit direktem Bezug zu Kunstwerken und ebensolche, die mit Bezug zu gesellschaftlich relevanten Themen über das Gesehene hinausweisen. Für Valentina Vlašić ist stets der

Museum Kurhaus Kleve

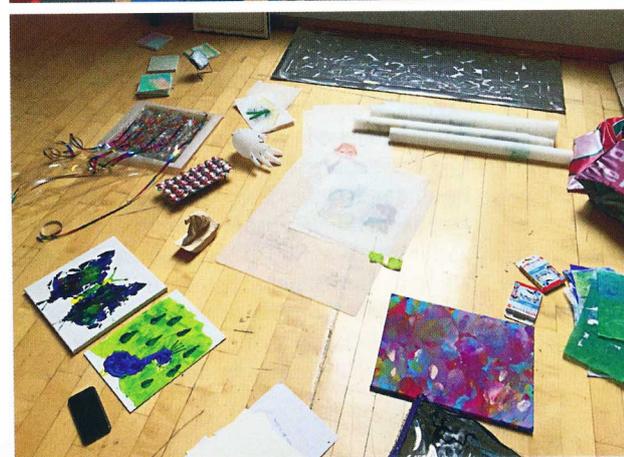
Das Museum Kurhaus Kleve feierte im Jahr 2022 sein 25jähriges Jubiläum. 1989 erwarb die Stadt Kleve die ehemaligen Kurgebäude aus dem 19. Jahrhundert, um sie nach Entwürfen von Walter Nikkels in ein Museum für moderne Kunst zu verwandeln (Abb. 7). Eingeweiht wurde das Museum am 18. April 1997. Als erstes Museum Deutschlands wurde das Museum Kurhaus Kleve im Jahr 2004 vom Internationalen Kunstkritikerverband (ACIA), Sektion Deutschland, zum „Museum des Jahres“ gewählt. Gewürdigt wurde „die engagierte Sammlungs- und Ausstellungspolitik.“ 2011 erhielt das Museum ein zweites Mal einen Preis der AICA. Als besondere Ausstellung des Jahres wurde „Carl Andre“ prämiert. Im Zentrum der Sammlung steht das Werk von Ewald Mataré. Gemäß dem Selbstverständnis des Museums bilden seine Arbeiten die „Basis für die Auseinandersetzung mit der Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts“ (Museum Kurhaus Kleve, Homepage). In den vergangenen 25 Jahren hat das Museum immer wieder mit Ausstellungen namhafter nationaler und internationaler Kunstschaffender auf sich aufmerksam gemacht.



4 | Q2 trifft eine Auswahl/Gesamtschule am Forstgarten, Kleve, Foto: Jutta Poorten

5 | Ausstellungsraum der Joseph-Beuys-Gesamtschule, Kleve, „vorher“; Foto: Regina Köllner-Kolb

6 | Ausstellungsraum der Joseph-Beuys-Gesamtschule, Kleve, „nachher“; Foto: Kirsten Becken





7 | Kurhaus Museum Kleve; Foto: Annegret Goßens

Abschluss des Projekts besonders interessant. Sie setzte im Laufe eines Jahres immer viel in Gang, wisse aber nie, welche Impulse aufgenommen und wie sie umgesetzt worden seien. Exemplarisch werden hier einige Ergebnisse und Vorgehensweisen vorgestellt. Irmgard Hebben aus dem Freiherr-vom-Stein-Gymnasium hat sich mit einem Museumsbesuch vorab einen ersten Eindruck verschafft, um eine Vorstellung von dem zu gewinnen, wie sie vorgehen könnte. „Die eigene Begeisterung und Inspiration sind Voraussetzung, um mit Schülerinnen und Schülern zu arbeiten.“ Sie machte die Werke von Pia Fries zur Grundlage eines über mehrere Monate andauernden Gestaltungsprozesses im Unterricht, bei dem die Analyse der Bildsprache, das Experimentieren mit Techniken, die Reflexion des Erreichten und das erneute Überarbeiten den Prozess in Phasen gliederten. „Herkules im Zwiebelnetz“ heißt die entstandene Serie des Kurses in der Einführungsphase, Klasse 10, wobei der Materialdruck eines Zwiebelnetzes die Struktur des Kupferstichs aus der Sammlung des Hauses (Herkules Farnese von Henrik Goltzius, 1592) aufnimmt, der Pia Fries zu Transformationen im Siebdruckverfahren angeregt hat.

Jutta Poorten, Kunstlehrerin der Gesamtschule am Forstgarten, hebt die Komplexität des Projekts hervor. Ein Museumsbesuch ist für viele ihrer Schülerinnen und Schüler „eher ungewohnt“. Sie waren gefordert, „Hemmschwellen“ zu überwinden, die neue Umgebung aufzunehmen, Kunstwerke kennenzulernen, selbst gestalterisch tätig zu werden und die eigenen Arbeiten im Museum vorzustellen. „Wir gehen den Weg mit euch“, sicherte sie ihnen zu. So sind Landschaftsbilder entstanden, in die sich die Schülerinnen und Schüler mit eigenem Foto eingearbeitet haben. Vorbilder fanden sich im Museum. Die im Lehrplan vorgesehenen Experimente mit Zufallsverfahren aus dem Unterricht des Kunst-Kurses von Annette Lobbenmeier geben Einblick in die Prozesshaftigkeit von Gestaltungsprozessen. Sie gleichfalls auszustellen ist konsequent (Abb. 8). Für die adäquate Art der Präsentation in Form einer Installation gab es ebenfalls ein Vorbild: Sharon Wagner, eine Studentin der Klasse von Pia Fries, hatte eine Ateliersituation im Museum

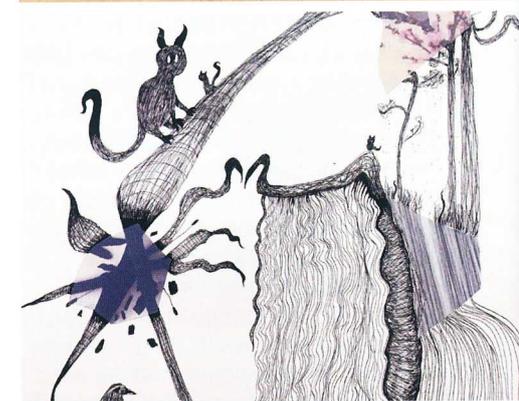
aufgebaut und gab so Einblick in ihre Studien. Aber auch für ihre Suchprozesse gab es im Museum Kurhaus Kleve eine Anregung: Joseph Beuys hatte in „entscheidenden Phasen seines Lebens und Schaffens“ die Räume des Friedrich-Wilhelm-Bades des Kurhauses als Atelier genutzt, die nun in restaurierter Form und mit originalen Werkstattutensilien des Künstlers ausgestattet, den Besucherinnen und Besuchern offenstehen. (rheinischeArt)

Die karikaturenhaft verzogenen Gesichter von Thomas Schütte, Bronzeskulpturen in der Ausstellung „Schatzhaus & Labor“, standen Pate für eine Unterrichtsreihe, die Sabine Schröer, Kunstlehrerin an der Karl-Kisters-Realschule, humorvoll mit einem Wortspiel verband. Unter dem Motto „Wurde hier was verschüttet?“ haben die Schülerinnen und Schüler der fünften Kunstprofil-Klasse Getränkedosens geleert, zerdrückt, grundiert und bemalt. „Ich habe meinen Opa gemacht. Der hat eine Brille und einen Schnurrbart, viel Farbe und viele Falten. Er macht Spaß und Witze“, stellte Yezda ihr Objekt vor (Abb. 9).

„Aus dem Museumsbesuch nehme ich die Erfahrung mit, dass man aus Bildern etwas Neues machen kann und nicht alles kopieren muss“, schreibt Angelina aus der 9a der Karl-Kisters-Realschule. Ihre Kunstlehrerin Christin Nowak spendierte einen Ausstellungskatalog. Die Schülerinnen und Schüler erhielten daraus „zwei Schnipsel“, die sie, aufgeklebt, in großformatig angelegten Fineliner-Zeichnungen miteinander in Verbindung gebracht haben (Abb. 10).

Zu einem verschärften Blick für ihre Umgebung fordern Fotografien von Thomas Struth auf. Schülerinnen und Schüler des Kurses Q2 der Gesamtschule am Forstgarten nahmen die Aufforderung an. Sie fotografierten alltägliche Orte in Kleve, die durch ihren bewussten Blick den Betrachterinnen und Betrachtern fremd und für sie zu etwas Besonderem werden. Mit fotografierten Treppen in Kleve, zusammengestellt in einer Serie mit dem Titel „Up and Down“, wurde zugleich ein Teil der Stadtgeschichte vermittelt. Projektleiterin war Jacqueline Brauer. Auch die Klasse 8a der Gesamtschule am Forstgarten hat sich in der unmittelbaren

Umgebung ihrer Schule umgeschaut. Der im Forstgarten platzierte bronzene Baum von Giuseppe Penone stand von nun an für sie im Fokus. Ein halbes Jahr lang untersuchten die Lernenden das Besondere des „metallenen Objekts inmitten eines Gartens mit alten Klever Bäumen“ (Ausstellungstext). Sie legten eine umfangreiche Sammlung von Zeichnungen, Malereien, Briefen, Sprüchen, Fotos und Plastiken an. Sie fertigten Baumobjekte, machten Stopp-Motion-Filme, nahmen Waldgeräusche auf und mischten sie mit Geräuschen ihrer Musik-Apps. „We call it Baum“ hieß das von Jutta Poorten und Jonas Meyer geleitete Projekt (Abb. 11).



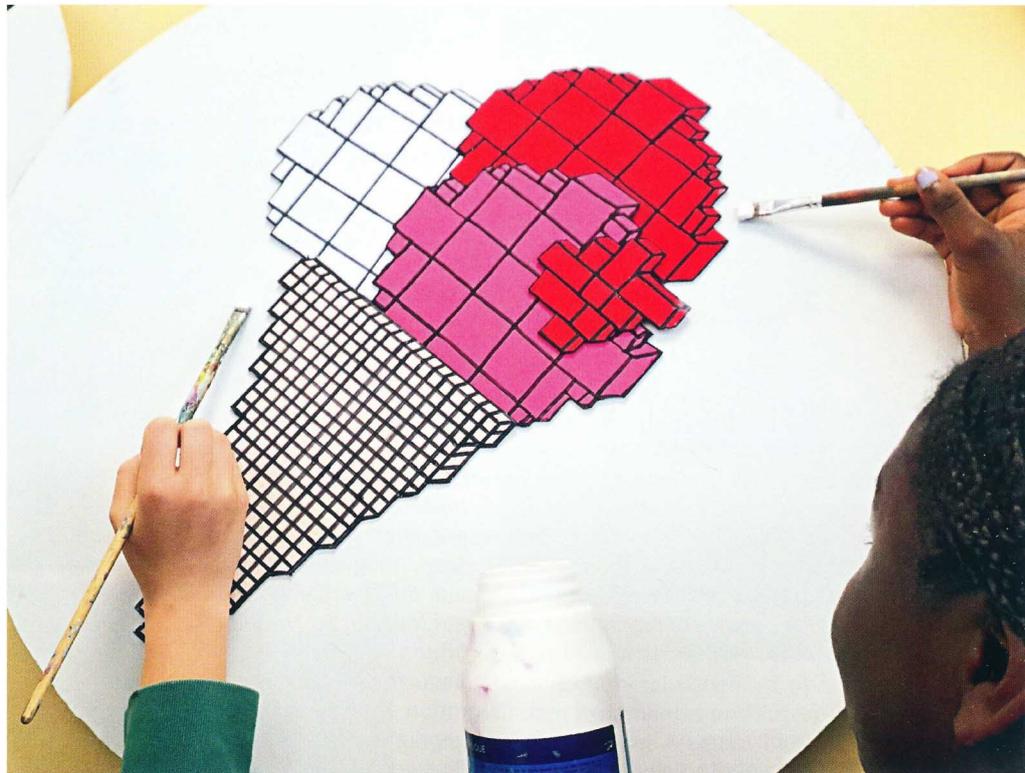
8 | Ateliersituation – Installation/Gesamtschule am Forstgarten, Kleve; Foto: Regina Köllner-Kolb

9 (re. o.) | „Mein Opa“/Karl-Kisters-Realschule, Kleve; Foto: Regina Köllner-Kolb

10 (li. u.) | Karl-Kisters-Realschule, Kleve; Foto: R. Köllner-Kolb

11 | „We call it Baum“/Gesamtschule am Forstgarten, Kleve; Foto: Regina Köllner-Kolb

Die Bodenarbeiten mit dem Titel „Outer Piece“ von Carl Andre inspirierten gleich mehrere Schülerinnen und Schüler. Vier achte Klassen entwickelten Assoziationen beim Betrachten des Kunstwerks. Wollte der Künstler vielleicht eine Stadt bauen und ist nicht fertig geworden? Die Schülerinnen und Schüler des Freiherr-vom-Stein-Gymnasiums präsentierten kaleidoskopartig insgesamt 74 Antworten unter dem Titel „Carl’s Stadt“. Sie haben gelernt, geometrische Formen in Kavalierverspektive anzulegen, sie auf Moosgummi zu übertragen, auszuscheiden und zu Stadtbildern zu arrangieren (Abb. 12). „Carl Andre to go“ lautet der Titel der geometrischen Modelle aus Holz, aus der Karl-Kisters-Realschule, denen sich die Kurse Kunst, Musik und Textilgestaltung in den Jahrgangsstufen 9 und 10 fotografisch unter der Leitung von Hartmut Altena und Christian Strecke genähert haben. Die Abschlussklasse der Förderschule Haus Freudenberg thematisierte unter der Leitung von Michael Schwittke Fragen, die vielen Jugendlichen gerade unter den Nägeln brennen: „Wie geht es für uns weiter? Wie sieht unsere Zukunft aus?“ Dazu gehören auch die Auswirkungen des Klimawandels. Unter dem Motto „Es ist 5 vor 12“ informierten die

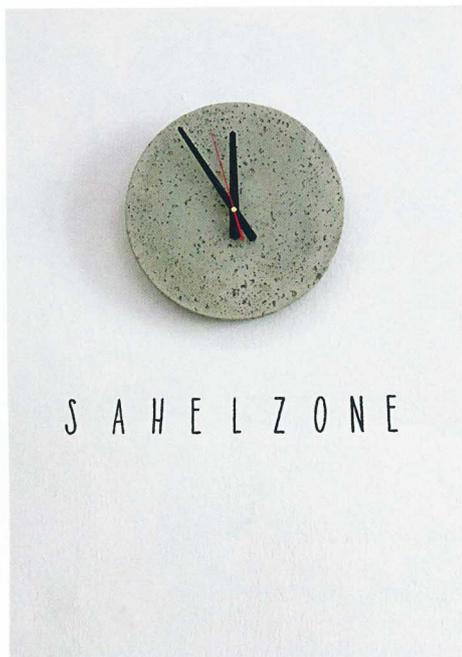


12 | Letzte Handgriffe/Freiherr-vom-Stein-Gymnasium, Kleve; Foto: Irmgard Hebben

Lernenden darüber, was dies für die besonders vom Klimawandel betroffenen Länder bedeutet, sinnfälligerweise in Beton gegossene Uhren ins Bild gesetzt und mit kurzen Informationstexten versehen (Abb. 13). In der Feierstunde am 26. Februar gab es einen Videobeitrag, der deutlich machte, dass die Schülerinnen und Schüler aufmerksam wahrnehmen und reflektieren, was um sie herum geschieht. Dazu hatten sie den Text von „An Tagen wie diesen“ umformuliert und ihre Aussagen in einem Videoclip visualisiert. Natürlich mit Erlaubnis der Band „Fettes Brot“, die sie zuvor eingeholt hatten. Die Lernenden des Konrad-Adenauer-Gymnasiums arbeiteten an individuellen Themen, unter Atelierbedingungen, wie Kunstlehrerin Saskia Gärtner hervorhebt. Da es sich um eine Abschlussklasse handle, sei akademisches Vorgehen im Q2-Projektkurs ein guter Übergang ins Studium. Die Jugendlichen nahmen die gebotene Freiheit konstruktiv an. Im Ausstellungsraum der Gruppe gab es architektonische Modelle aus Papier zu bestaunen, in denen es um das Spannungsverhältnis von runden und eckigen Formen ging oder um die Frage, wie der Übergang von der Architektur zur Skulptur verläuft. Ein Schüler mit dem Berufswunsch „Industriedesign“ hatte mit Unterstützung einer Tischlerei einen Stuhl entworfen und gebaut. Bram: „Ich wollte schon immer mal einen Stuhl machen, der anatomisch bequem ist, ein neues Design zeigt und in Serie gehen könnte.“ Außerdem gab es eine Installation mit Kartenmaterial aus dem Fach Erdkunde, in der es um das Thema „Wasser“ ging oder um das Modell für eine Rauminstallation zur Informationsverarbeitung im menschlichen Gehirn (Abb. 14).

Auch Lernende der Mittel- und Oberstufe der Joseph-Beuys-Gesamtschule haben an individuellen Themen gearbeitet. Textile Objekte und große Malereien bilden Bezüge zur Klasse Pia Fries. Unter Berücksichtigung der Raumdimensionen, der Ausstellungsraum hat die Höhe von acht Metern, kreierten die Oberstufenkurse gemeinsam großformatige Arbeiten, denen sie pragmatisch die Titel „Freitagnachmittag I“ und „Freitagnachmittag II“ gaben. Was passierte an einem solchen Freitagnachmittag? Die Lerngruppen experimentierten mit Farbmischungen und Werkzeugen (es kam sogar ein ausrangierter Besen als überdimensionaler Pinsel zum Einsatz), variierten den Farbauftrag und brachten auf diese Weise Emotionen und ihr Erleben der zurückliegenden Woche zum Ausdruck. Andere orientierten sich an Arbeiten von Isa Genzken und verfremdeten Skulpturen (Bezug: The Naked Body – A Matter of Perspective) oder stickten ein Porträt. Die internationale Förderklasse des Berufskolleg Kleve bearbeitete mit Unterstützung von Klara Heimbach persönliche Erfahrungen und damit verbundene Emotionen. Überproportional große, in Aufbaukeramik erstellte „Köpfe“ aus Ton standen versammelt, als ob sie in Kontakt miteinander stünden, als schwarze Plastiken in der Mitte des Raumes (Abb. 15), an den Wänden Zeichnungen mit Friedenstauben und Regenbogen. „We need more freedom“, beteuert Anastasia, die vor elf Monaten Odessa allein verlassen hat. „I hope we see again“. Der Abschied von ihren Eltern und Großeltern war schwer. Anastasia möchte etwas aus ihrem Leben machen, sagt sie auf Deutsch. Sie möchte Sprachen lernen und andere Kulturen kennenlernen. Außerdem möchte sie zeichnen. Im Festakt





der Projektwoche konnte sich das Publikum selbst ein Bild von Anastasias Freude am Zeichnen machen. Es konnte dabei zusehen, wie das Bild einer „Friedenstaube“ auf Overheadfolie entstand. Klara Heimbach hatte sich eine Theatermaske besorgt, sie stülpte sie über ihren Kopf und ließ sich als „Friedenstaube“ porträtieren.

Zum Gedenken an Mahsa Amini hatte Kirsten Becken unter Einbeziehung der Schülerinnen und Schüler aller Klassen einen beeindruckenden Videobeitrag erarbeitet: „JIN, JIYAN, AZADI“ – Frau, Leben, Freiheit. Ein Ausdruck der Solidarität mit Frauen, die ihr Frausein nicht selbstbestimmt leben dürfen, für ihr Menschenrecht eintreten und um ihr Leben fürchten müssen. Zu sehen waren die Hinterköpfe der Schülerinnen und Schüler, nebeneinander, Kopf an Kopf. Haare in allen Farben, von Mädchen und Jungen, Kurzhaarschnitte, Zöpfe, offene lange Haare, gefärbte Haare, Haare in Naturtönen. Die Bilder wechselten gleichförmig, musikalisch adäquat mit dem passenden Song unterlegt, „JIN, JIYAN, AZADI“ (Abb. 16).

„Gute Zusammenarbeit von Schulen und Museen benötigt verlässliche und transparente Rahmenbedingungen. Die Akteure der Schul-, Bildungs- und Kulturpolitik müssen diese mit dem Ziel der Vernetzung, Verstärkung und Nachhaltigkeit bereitstellen. Auf dieser Basis entstehen kreative Freiräume für Bildungserlebnisse, die Neues in die jeweils andere Institution hineintragen – eine Bedingung für erfolgreiche Begegnung von Museum und Schule.“ Simone Mergen, Museumspädagogin, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn (schule@museum, S. 27)

Die Institutionen Schule und Museum – Aufgaben und Ziele

In der 2011 erschienenen Publikation „schule@museum – Eine Handreichung für die Zusammenarbeit“ werden gemeinsam Bildungsziele formuliert, auf deren Umsetzung es sich hinzuarbeiten lohnt, nimmt man Artikel 22 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (UNESCO) ernst. Demnach ist kulturelle Bildung „für die Würde des Menschen und für die freie Entwicklung seiner Persönlichkeit unentbehrlich.“ (schule@museum, S. 4)

Kooperationen zwischen Schulen und Museen, möglichst dauerhafte, gelten dabei als Voraussetzung. Schulen bewegen sich auf Museen zu, Museen „sensibilisieren und öffnen sich für die sozialen und kulturellen Bedürfnisse der heranwachsenden Generation und einer zunehmend migrantisch geprägten Gesellschaft“, heißt es (ebd., S. 5). Bezüge der Kinder und Jugendlichen zu ihrer eigenen Herkunft, ihrer Gegenwart und Zukunft stehen im Fokus und bilden die Perspektive, unter der „kulturelles Erbe“ betrachtet und neuinterpretiert wird. Für die Heranwachsenden geht es dabei um „Teilhabe“, „kulturbezogene Kommunikation“ und „kreative Lern- und Bildungsprozesse“. Es geht um die Stärkung „gesellschaftlicher Kompetenz“ und um „Persönlichkeitsbildung mittels kultureller und politischer Bildung“. Zu den Rahmenbedingungen gehört eine gemeinsame Projektidee, die von Schule und Museum befördert und von den Leitungen der Institutionen getragen wird. Qualifizierte Personen sind für die Umsetzung wichtig. Lehrende brauchen Freiräume, Lernende und deren Eltern sollen von Anfang an einbezogen sein. Dritte kommen hinzu, Kooperationsteams werden gebildet, für Aus- und Weiterbildung wird gesorgt. Aufgaben und Rollen werden abgesprochen und klar verteilt.

Stets präsent ist die Frage: Wie erfasst man die Qualität guter Bildungsprojekte?

Lauscht man den Ausführungen von Harald Kunde in seiner Festrede, dann scheinen die Anforderungen aus der Sicht eines Museumsleiters erfüllt zu sein: „Das, was die Schüler und Schülerinnen erarbeitet haben, gleicht einer Zusammenballung von Energie, die in den Räumen spürbar wird. Es ist uns eine große Freude, mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten. Ihre Lebenslust, Herzwärme und Zuversicht springen einen an. Die Schülerinnen und Schüler haben fantastische Lösungen gefunden unter Mitwirkung der Vorgaben der Ausstellung.“

Harald Kunde sprach das Wechselverhältnis an, das zwischen Vorgaben und Freiräumen entsteht. Es werde „Platz geschaffen für Individualität“. Freiraum ohne Vorgaben führe oft überfordernd ins Leere, Vorgaben ohne Freiraum behindere individuelles Wachsen.

„Qualitätsmerkmale für eine gelungene Kooperation

Die Qualität der subjektiv empfundenen pädagogischen und kommunikativen Prozesse wird hervorgehoben, ebenso die ästhetische Qualität der künstlerischen Endprodukte. Zentrale Aspekte sollten dabei immer erörtert werden:

- a) Partizipation ermöglichen und Lebensweltbezug beachten
- b) Prozesse optimieren
- c) Kompetenzen fördern
- d) Nachhaltigkeit anstreben
- e) Netzwerke bilden
- f) Öffentlichkeit herstellen“ (schule@museum S. 52 ff)

Das produktive Wechselverhältnis in der Auseinandersetzung mit Vorgaben und dem Freiraum, sich in den Prozess der Suche nach einer individuellen Antwort zu begeben, sei bedeutsam für spätere Lebenssituationen. Es gehe im Leben darum, Weltverhältnisse zu entwerfen, die zwischen Vorgaben und dem Freiraum angesiedelt seien. Harald Kunde verband damit die Hoffnung, dass Heranwachsende durch die gemachten Erfahrungen „immun werden gegen Anfeindungen der Demokratie“. „Schule Kunst Museum“ sei ein „ziviles Projekt gegen Krieg und Beeinträchtigung dessen, was Demokratie belaste“. Der Kern von „Schule Kunst Museum“ sei seine Produktivität und Zuversicht, dazu gehöre auch die Reflexion im medialen Austausch. Die benannten konkreten Zielsetzungen von Seiten des Museums gehen auch auf in den Vorgaben, denen schulisches Lernen verpflichtet ist.

Das Potenzial, das das Projekt „Schule Kunst Museum“ für die Heranwachsenden bereithält, eröffnet ihnen ein breites Spektrum von Entwicklungsmöglichkeiten. Die Lernschleifen und Suchbewegungen, die die Schülerinnen und Schüler in ihrer Auseinandersetzung mit Kunst vollziehen, lassen sich in den Kompetenzbereichen Rezeption, Produktion und Reflexion schulischen Lernens verorten, die zum Aufbau der Bildkompetenz führen, dem Ziel des Faches Kunst (Kernlehrpläne NRW). Fachliches Lernen, die Ausbildung fachlicher Kompetenzen wird in den Kernlehrplänen aller Schulformen vieldimensioniert umrissen und ausdifferenziert. Es fehlt jedoch der Blick auf die Ausbildung von Kompetenzen, die in den Bereich der überfachlichen Kompetenzen verweisen, ohne deren Erwerb fachliche Kompetenzen nicht aufgebaut werden können. Nach Kirchner und Kirschenmann sind beide untrennbar miteinander verbunden (Kirchner/Kirschenmann 2017, S. 220). Die im Kernlehrplan der Gymnasialen Oberstufe angestrebte „Bildkompetenz“, die der „visuellen Emanzipation“ und der „Persönlichkeitsbildung“ dienen soll, kann sich ohne die Dimensionen, die von Heinrich Roth als „Selbstkompetenz“ und „Sozialkompetenz“ bezeichnet werden, nicht ereignen (Roth 1971, zit. n. Kirchner/



13 | (li. S.) | „Fünf vor Zwölf“/Haus Freudenberg, Förderschule, Kleve; Foto: Regina Köllner-Kolb

14 | Individuelle Bearbeitungen unter Atelierbedingungen/Konrad-Adenauer-Gymnasium, Kleve; Foto: Regina Köllner-Kolb

15 | „sich zeigen“/Internationale Förderklasse des Berufskollegs, Kleve; Foto: Regina Köllner-Kolb

16 | Ansicht aus dem Videobeitrag „JIN, JIYAN, AZADI“/Joseph-Beuys-Gesamtschule, Kleve; Foto: Kirsten Becken



Kirschenmann 2017, S. 180). Der europäische Rat versteht unter „Kompetenz“ die nachgewiesene Fähigkeit, Kenntnisse, Fertigkeiten sowie persönliche, soziale und methodische Fähigkeiten in Arbeits- oder Lernsituationen und für die berufliche und/oder persönliche Entwicklung zu nutzen. Im Europäischen Qualifikationsrahmen wird Kompetenz im Sinne der Übernahme von Verantwortung und Selbstständigkeit beschrieben.“ (Empfehlungen des Europäischen Parlamentes und Rates)

„Warum dürfen eure Arbeiten hier nicht fehlen?“ Lena und Nadi gaben eine Reihe kompetenter Antworten: „Weil wir alle Kriterien eingehalten haben. Wir haben alles umgesetzt. Außerdem hängen hier alle Bilder zusammen, was wir in der Schule nicht hinkriegen. Hier gibt es viel Platz und einen weißen Hintergrund. Viele Menschen werden sich die Bilder anschauen, und wir werden mit ihnen darüber sprechen.“

Abschließend die Einordnung von Valentina Vlašić: „Ich denke, es ist das große Ganze, warum dieses Projekt funktioniert, u. a. das respektvolle Miteinander, der gemeinsame Kunstgenuss auf Augenhöhe, das fehlende hierarchische Gefüge, das kreatives Arbeiten ohne Zwänge ermöglicht. Alles spielt eine Rolle und führt uns gemeinsam zum Erfolg. Das Projekt wird nie von Einzelnen gelenkt, sondern immer von der Gruppe – auch das spricht für seinen zukunftsweisenden Weg.“

Literatur

Empfehlungen des Europäischen Parlaments und des Rates vom 23.4.2008 zur Einrichtung eines Europäischen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen. <https://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:C:2008:111:0001:0007:DE:PDF>

Kernlehrpläne NRW für das Fach Kunst. www.schulentwicklung.nrw.de/lehrplaene/lehrplannavigator-s-ii/index.html

Kirchner, Constanze/Kirschenmann, Johannes: Kunst unterrichten. Didaktische Grundlagen und schülerorientierte Vermittlung. Seelze 2017.

Museum Kurhaus Kleve. www.museumkurhaus.de/rheinische-Art, Kulturmagazine online. www.rheinische-art.de/cms/topics/joseph-beuys-atelier-im-museum-kurhaus-kleve.php

Roth, Heinrich: Pädagogische Anthropologie. Band II. Entwicklung und Erziehung. Grundlagen einer Entwicklungspädagogik. Hannover 1971.

Deutscher Museumsbund e.V./BDK e.V. Fachverband für Kunstpädagogik/Bundesverband Museumspädagogik/Bundeszentrale für politische Bildung/Stiftung Mercator (Hg.): schule@museum – Eine Handreichung für die Zusammenarbeit. Berlin 2011.

Webmuseen. <https://museen.de/schatzhaus-u-labor-kleve.html>



Regina Köllner-Kolb ist Lehrerin für Kunst und Textilgestaltung und war bis 2022 Fachleiterin für das Fach Kunst und Kernseminarleiterin im Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung Kleve. Seit 2020 ist sie Lehrbeauftragte an der Universität Duisburg-Essen.

E-Mail: reginakollnerkolb@yahoo.de